

Die Suche nach dem Funkdrama

Die „Norag“ hat als erster Rundfunksender mit akustischen Kulissen und musikalischen Illustrationen gearbeitet. Es ist vielleicht verwunderlich, daß sie nicht auch zuerst auf den Gedanken kam, alle dramatischen, in ihrem Auftrag für den Rundfunk geschriebenen Dichtungen, zur Aufführung zu bringen; und in der Tat ist dieser Gedanke mehrmals schon im vergangenen Herbst erörtert worden, aber man konnte über den Anfang nicht hinauskommen, eben über denselben Anfang, den man heute an die Öffentlichkeit gehen ließ und über den man spaltenlange Artikel geschrieben hat. Aus Schlesien kam die erste Kunde und auch in Pommern erstand ein nach neuen Gesetzen gestaltender Rundfunk-Dichter. Aber alles, was bisher nach dieser Richtung versucht wurde, war nur eine Szene, eine ganz kurze Skizze, kein Drama, sondern nur eine Probe, und das ist begreiflich, denn ein ernstes großes Drama, als Widerspiegel geistiger Bewegungen der Masse und im einzelnen erfordert einen

ungleich höheren Kräfteaufwand, als ein materieller Erfolg im Rundfunk jemals ausgleichen könnte. Nur an neuen Sendeorten konnte in Deutschland dafür Verwendung sein, und wie wenig das zureicht, beweist die Tatsache, wie man jetzt schon eine dieser unfertigen Proben ins Ausland gibt, so wie es kürzlich mit dem englischen Rundfunk-Drama „Danger“ von Rich. Hughes geschah, das Konrad Mariel ins Deutsche übertrug. In am Rundfunk interessierten Kreisen hat „Gefahr“ ähnliche Bewegung hervorgerufen, wie die Skizze „Bellinzona“, für die sich verschiedene Sender einsetzten. Der Verfasser der englischen Skizze hat in der Auswahl seines Stoffes und auch in der Undurchführung unbedingt größeren Geschmack bewiesen. Das ist aber noch kein Lob, denn wenn man „Gefahr“ literarisch mißt, so fehlt ihm alles. Ihm mangelt die klare, psychologisch durchgehende Linie, halb naturalistisch, halb symbolistisch, oft schief empfunden, wo die Beobachtung fehlte, ist das Ganze keine Dichtung, sondern

ein schriftstellerischer Versuch, Möglichkeiten anzudeuten. Diesen Möglichkeiten aber fehlt jede rundfunkmäßige Eigenart, und man muß sich ernstlich fragen, ob diese rundfunkmäßige Eigenart in der reinen Situationseinstellung überhaupt gefunden ist.

„Gefahr“ faßt drei Personen, ein junges Mädchen, einen jungen Mann und einen älteren Mann, die beim Besuch eines Bergwerks durch Deckeneinsturz abgeschnürt werden. Wasserbrüche bringen sie in direkte Lebensgefahr. Der Jüngling und das junge Mädchen werden kurz vor dem Tode gerettet, der ältere Mann ertrinkt. Die Seelenangst im Zustand dieser Gefahr, die Offenbarung der Charaktere im Affekt mußten der Inhalt sein. Es wird aber unbegründet und zusammenhanglos über diese Dinge gesprochen, so daß der Gesamteindruck, der aus dem Wort heraus die fabelhafte Spannung im Hörerpublikum herbeiführen soll, schwach und zerrissen ist. Die „Norag“ wart die Frage auf, ob die Absicht des Autors nicht etwa früher,

Der Deutsche Rundfunk

2214

als man noch keinen Rundfunk kannte, schon von größeren Künstlern durchgeführt sei, wobei vergleichende Untersuchungen, die sich noch beliebig ausdehnen lassen, weitere interessante Vergleiche nach sich ziehen werden.

Zunächst stieß man auf Maurice Maeterlincks Drama „Der Eindringling“. „Der Eindringling“ ist ein Einakter, hat also schon äußerlich Aehnlichkeit mit den sogenannten Funkdramen, Exposition, Schürzung des Knotens und Katastrophe entwickeln sich ohne Pause in treffender Kürze. Aber was bei „Gefahr“ fehlt, bei „Bellinzona“ überhaupt nicht angestrengt wird, die psychologisch und sachlich lückenlose Entwicklung, bringt „Der Eindringling“. Er ist ein weit besseres Rundfunkdrama, wenn man auch hier so weit gehen will, von einem Drama zu sprechen, als alle bisher geschriebenen Rundfunk-Skizzen. Die grausame, naturalistische künstlerische Tendenz der Epoche im Reinen mit dem ganz unwissenschaftlichen aber stark ausgeprägten psychologischen Sinn Maeterlincks kommt den Bedürfnissen des Rundfunks glücklich entgegen. Beim Rundfunk sieht man nicht. Im Mittelpunkt dieses Dramas steht ein Blinder,

und diesem Blinden sind ganz naturgemäß die gesunden Sinne geschärft. Er ist ein Greis und spricht müde und beständig in großen Abständen. Aber er ist der Hiellsehende, er sieht nicht und handelt danach, sondern er fühlt nur noch und kann dies Gefühl ausdrücken, und alle Mitspielenden sind durch seine Fragen und seine in die Zukunft greifenden Gefühle gezwungen, Rede und Antwort zu stehen, und das Symbolische in dem Alten ängstigt sie und seine düsteren Empfindungen für die nahe Zukunft übertragen sich auf die Mitspielenden und so steigert sich das Reden und Gegenreden des Dramas zu einer ganz unerhörten Spannung. Diese Spannung läßt aber das Genie des schaffenden Künstlers sich logisch ohne Lücke mit unabwendbarer Notwendigkeit entwickeln. Die Situation dieser paar Stunden ist eben nicht zu bestimmtem Zweck gemacht, sondern schöpferisch lebendig gestaltet. Die „Norag“ stellt beide Stücke „Gefahr“ und „Eindringling“ am selben Abend nebeneinander. Soviel ergibt diese Aufführung, man ist zurzeit im Extrem bei der Suche zum Rundfunkdrama. Es gibt gewisse Regiegriffe, mit denen jeder Dichter eine Rundfunk-

aufführung seiner Werke begünstigen kann. Es gibt auch darüber hinaus noch eine bestimmte Gruppe von Dramen, die im Rundfunk ansprechen. Die Funkbühne hat Verwandtschaft mit der Stübühne. Ihre Hauptforderungen sind Vermeidung aller reinen Ausstattungstücke. Daneben muß das Wort sehr stark sein und darf die Handlung nicht vorerst im Spiel, sondern im wesentlichen in der Ideenoffenbarung liegen, dabei wird man große dramatische Entwicklungen nie in einem Akt abtun können, wie ebenso lose aneinandergereihte Bilder kein Drama ergeben. Solche Dichtungen gibt es aber in der allgemeinen Literatur eine ganze Reihe und man wird bedeutende Dramatiker leichter dazu bringen, nach diesem großen Gesichtspunkte auch den Rundfunk zu berücksichtigen, als daß man sie anregt, Rundfunkdramen im augenblicklichen Sinne zu schreiben, die wohl schon durch ihr Bestehen zur Klärung beitragen, denen aber im allgemeinen nur schreibtechnische und keine künstlerisch bedeutsamen Eigenschaften zukommen.

Hamburg

St.